

Verehrter Morten Kjaerum!
Geschätzte Frau Doktor Kicker!
Sehr geehrter Herr Dr. Benedek!

Sehr geehrter Damen und Herren!

Herzlich willkommen auch von meiner Seite zur heutigen Festveranstaltung „10 Jahre Menschenrechtsstadt Graz“, die ganz bewusst an diesem Ort, hier in unserem Stadtmuseum stattfindet.

Denn dieses Haus ist eingerichtet worden um alles was der Stadt wichtig war und ist zu bewahren und in Erinnerung zu halten. Die Höhen und Tiefen einer sehr bewegten Stadtgeschichte.

Vor zehn Jahren hat die Stadt Graz sich nun per Gemeinderatsbeschluss selbst dazu bereit erklärt den Menschenrechten ein besonderes Gewicht in unserer Stadt zu geben.

Unsere Moderatorin hat schon die wesentlichen Schritte, die in diesen 10 Jahren gesetzt worden sind skizziert.

Es geht also sehr darum Strukturen zu schaffen die den Menschen in unserer Stadt die Möglichkeit geben ein Leben in Würde zu führen.

Es geht also um das Zusammenleben an sich und damit nicht zuletzt um Lebensqualität.

Denn, dass Behörden sich korrekt und höflich Verhalten darf die Bürgerin und der Bürger als Selbstverständlichkeit erwarten.

Auf das kann der Bürgermeister als Arbeitgeber besonders achten, und er kann es durch Dienstvorschriften und Präsidialerlässe noch extra betonen.

Es geht aber natürlich um weitaus mehr.

Wenn wir einen Blick auf die andere Seite der Weltkugel werfen, wird rasch klar, dass Menschenrechte massiv bedroht sind, wenn man die Komponente „Ökologie“ nicht auch in den Mittelpunkt stellt.

Die Atomkraft an sich ist da hinterfragenswert, aber vor allem der Umgang mit Auflagen und Wartungsnotwendigkeiten, sowie das ständigen „updaten“ von Sicherheitsstandards stehen im Mittelpunkt.

Was bedeutet denn im Artikel 3 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte, das Recht auf Leben in Freiheit und Sicherheit angesichts der Möglichkeit nach einem GAU, die eigene Stadt nicht mehr betreten zu können

bzw. noch schlimmer, in Folge der Strahlung an Krebs zu erkranken und zu Grunde zu gehen.

Wie bewerte ich die mangelnde Sorgfalt der Betreiber, die wie man hört seit 2008 Auflagen aus Kostengründen nicht eingehalten haben.

Wie bewerte ich überhaupt die nach wie vor ungeklärte Situation der Endlagerung der Brennstäbe nach ihrer Verwendung.

Da geht es massiv um Menschenrechte.

Deshalb habe ich mich auch an meine beiden Amtskollegen in Maribor und Ljubljana gewandt mit der Bitte im Hinblick auf die Gefahr die von Krsko für alle Menschen in allen unseren Städten ausgeht gemeinsam für einen Ausstieg aus der Kernenergie und für Wasserkraft und andere Alternativen zu werben.

Weil Menschenrechte und die Idee der ökosozialen Marktwirtschaft für mich eng zusammengehören war es mir ein Anliegen das Thema des fairen Handels zentral auch als Thema für Graz zu definieren.

Graz ist seit vorigem Jahr „Fairtrade Stadt“.

„Fair“ ist glaube ich neben „Würde“ ein zentraler Begriff wenn wir die Deklaration der Menschenrechte vom Kopf auf die Füße stellen wollen.

Fair handeln bedeutet gerechten Lohn für Arbeit weltweit, es steht aber auch für faire Preise in der Region. Ich halte unsere 14 Bauernmärkte in Graz für einen wichtigen Teil des fairen Handels.

Das Fördern der regionalen, ressourcenschonenden Landwirtschaft und des Handels ist für mich ein wichtiger Punkt, wenn es um das Herstellen von Fairness und Würde in einer Stadt geht.

Ich komme zum Lebensraum Stadt.

Eine inklusive Politik muss versuchen eine Stadtentwicklung so voran zu treiben, dass möglichst viele BewohnerInnen in die Lage versetzt werden ihr Leben selbst zu meistern.

Deshalb ist es mir seit meinem Einstieg in die Politik so wichtig, dass wir uns um den Grazer Westen kümmern.

Seit 13 Jahren versuche ich, auch unter dem Einsatz von Förderungen aus der EU Akzente im Grazer Westen zu setzen, die jene Bezirke aufwerten, die lange keinen Stellenwert hatten.

Das hat begonnen mit der Sanierung von Bad zur Sonne und Zankelhof, hat sich fortgesetzt mit der Errichtung der FH Joanneum in Eggenberg, hat ein markantes Signal bekommen durch das Kunsthaus und geht jetzt weiter mit der Sanierung der Annenstrasse etc. Diese unsere Aktivitäten haben auch private Investoren motiviert in diesen Bezirken zu investieren und siehe da, der Ruf dieser Bezirke

und damit der Ruf der Menschen die in diesen Wohnen verbessert sich zusehends.

Natürlich hat es auch der Einrichtung von zusätzlichen Unterstützungssystemen, wie dem Integrationsreferat bedurft, aber Unterstützungssysteme ohne die Grundlagen zu verändern sind zum Scheitern verurteilt.

Zum Stichwort Unterstützungssysteme.

Auch wenn wir inzwischen die Stadt mit den pro Kopf meisten Geburten im deutschen Sprachraum sind und wie, es am Montag die Landesstatistik veröffentlicht hat, im Jahr 2050 die, im Durchschnitt an Lebensalter, jüngste Stadt der Steiermark sein werden ist das Thema des Umgangs mit den Senioren ein ganz zentrales.

Dass die Möglichkeit zu Hause betreut zu werden für fast alle alten Menschen einer ihrer größten Anliegen ist haben wir sehr früh erkannt.

Die Stadt Graz hat als erste österreichweit mit der Förderung und Organisation der mobilen Pflege vor mehr als 20 Jahren begonnen.

Interessanterweise wird jetzt 2011, auf Landesebene dieses Modell erstmals zentral in den Mittelpunkt gestellt und als Vorbild für die Steiermark anerkannt. Es waren auch die Grazer Gesundheitszentren, die vor 2 Jahren die erste Hospizstation eingerichtet haben. Weil es um die Würde des Menschen geht, eben letztlich auch um ein würdiges Verabschieden von dieser Welt.

Damit komme ich zu einem vierten wesentlichen Thema. Weil Abschied von dieser Welt und der Umgang damit auch stark mit der Vorstellung des einzelnen Menschen von Gott zusammenhängt.

Das Zusammenleben der Religionsgemeinschaften in unserer Stadt.

In Graz gibt es mehr als hundert verschiedene Religionsgemeinschaften, wobei die größten, auch staatlich anerkannten, Katholiken, Protestanten, griechisch Orthodoxe, Kopten, Altkatholiken, Methodisten, Muslime, Buddhisten und Juden auch im „Grazer Interreligiösen Beirat“ vertreten sind.

Ich bemühe mich sehr und ich muss zugeben, dass es auch für mich ein Lernprozess war vorurteilslos an dieses Thema heranzugehen.

Denn die Saat des Hasses, die ein fanatischer, von der Ideologie der Weltbeherrschung besessener Osama bin Laden streut, fängt an auszutreiben. Osama bin Laden, das ist jener Mann der täglich bereit ist hunderte seiner Glaubensbrüder und Schwestern in Afghanistan, im Irak oder auch in Pakistan bei Anschlägen zu ermorden.

Ich brauche mich dazu nicht wissenschaftlich mit dem Islam auseinanderzusetzen um sagen zu können, das ist jener Mann der seine Religion

sicher nicht verstanden hat und sie ausschließlich für seine Zwecke zu nutzen sucht.

Diese Person, bzw. seine Anhänger werden nun ganz bewusst von manchen Gruppierungen auch in Graz, als Synonym für eine Religionsgemeinschaft, nämlich den Islam, hingestellt und es wird daraus gefolgert, bzw. es wird dazu aufgerufen, dass wir uns gegen diesen wehren müssen.

Am besten tun wir das, so jene Kräfte, wenn wir uns gegen alle wehren, die diesen Glauben haben.

Dass allerdings in erster Linie, Muslime selbst unter dieser Sekte der Fundamentalisten leiden, ist evident, wird aber kaum thematisiert.

Gerade in Österreich gibt es eine sehr europäische Ausprägung des Islam. Ist dieser doch bereits unter Kaiser Franz Josef anerkannt worden, weil die Bosniaken besonders kaisertreu waren.

Trotzdem versuchen einige unter uns, und ich meine mit unter uns, Österreich und die EU, den Hass der hier von weit entfernt gesät wird, aufzugreifen und populistisch auszuschlachten, in der Hoffnung damit Stimmen zu maximieren. So stilisieren sich Nationalisten in ganz Europa zu „Kreuzrittern“, und schrecken nicht davor zurück das Christentum politisch zu missbrauchen.

Das halte ich für eine echte Gefahr auch für Graz und deshalb setzen wir gerade in diesem Zusammenhang auf möglichst offensive und sachliche Argumentation. Wir sind auch dabei, den Bau der ersten „echten“ Moschee über einen Bauwettbewerb, den die bosnischen Muslime mit unserem Bauamt durchführen zu einem unumstrittenen Projekt zu machen.

Vieles an Normalität im Zusammenleben mit muslimischen BürgerInnen wird auch die Zeit bringen.

In Graz gibt es diesen hohen Anteil an MuslimInnen praktisch erst seit rund 17 Jahren, also seit dem Krieg im ehemaligen Jugoslawien speziell in Bosnien, wo rund 10.000 Vertriebene in unserer Stadt eine neue Heimat gefunden haben.

Damit komme ich zum vorletzten Punkt den ich heute anlässlich 10 Jahre Menschenrechtsstadt besonders herausstreichen möchte.

Das sind der Umgang und die Akzeptanz von Mehrsprachigkeit.

Ich habe die vielen Zuwanderer während des Krieges vor 17 Jahren erwähnt. Inzwischen lebt in Graz eine große Zahl an Kindern, die die Chance haben zweisprachig aufzuwachsen.

Das gelingt allerdings nur dann, wenn es ein grundsätzliches Wohlwollen gegenüber Mehrsprachigkeit gibt.

Damit ich nicht missverstanden werde. Es ist für alle die sich auf Dauer bei uns aufhalten notwendig, dass sie sich auf Deutsch ordentlich verständigen können. Sie kennen den Spruch „*Heimat ist wo ich verstanden werde und verstehe!*“

Aber darf es vielleicht ein bisserl mehr sein?

Eben, dass wir es ausdrücklich schätzen dass es ein bisserl mehr ist.

Weil Sprachen Kulturgüter sind, aber auch weil Sprachen und jene die sie beherrschen uns Vorteile im internationalen Wettbewerb bringen.

Deshalb haben wir uns eingesetzt, dass wir in Graz österreichweit die erste bilinguale Volksschule deutsch/bosnisch-kroatisch einrichten können. Es ist die Volksschule Geidorf.

Die erste Klasse die so unterrichtet wurde wird heuer ihre Volksschulzeit beenden und man kann es inzwischen auch schon sagen.

Diese Form der Erziehung ist ein voller Erfolg.

Wir wollen nun einen Schritt in Richtung deutsch/englisch machen und weitere Sprachen sollten folgen.

Sprachenvielfalt ist für mich auch ein wesentlicher Aspekt einer weltoffenen, toleranten Stadt.

Ich komme zum Schluss.

Ich habe einen Punkt ausgelassen der natürlich auch wesentlich dazu beiträgt, dass wir uns Menschenrechtsstadt nennen dürfen.

Eine Stadt hat die Aufgabe die Grundsicherung aller die sich hier aufhalten sicher zu stellen.

Diese Sicherung erfolgt über die MitarbeiterInnen unserer Ämter, allen voran Jugend- und Sozialamt .

Sie erfolgt aber auch über Notschlafstellen, Übergangswohnungen, Essensausgabe, ärztlicher Basisversorgung für Unversicherte in der Marienambulanz und einiges mehr.

Diese Dienste werden im Auftrag der Stadt meist von NGO's durchgeführt.

Ich bedanke mich daher in diesem Zusammenhang ganz besonders bei der Caritas, der Vinzenzgemeinschaft, dem Roten Kreuz, der Volkshilfe und allen weiteren Organisationen für ihren professionellen Einsatz aber auch dafür dass in ihren Reihen tausende Ehrenamtliche unsere Stadt durch ihren Einsatz wirklich bereichern und so zu einer echten Stadt der Menschlichkeit machen.

Ich bedanke mich aber auch bei allen NGO's und Organisationen im Bereich Menschenrechte und Integration, bei ETC, Friedensbüro, MigrantInnenbeirat, ARGE Jugend gegen Gewalt und Rassismus, Afro Asiatischem Institut, ISOP, Danaida, Helping hands, natürlich auch in diesem Zusammenhang wieder bei der Caritas und etlichen mehr für die vielen Ideen, die zahlreichen gemeinsamen EU Projekte, für gute Kooperationen und kritische Anmerkungen.

Wir haben 10 Jahre am Projekt Menschenrechtsstadt Graz gearbeitet und ich wäre ein schlechter Bürgermeister würde ich diesem Dank nicht die Bitte anschließen diese Arbeit gemeinsam konsequent fortzusetzen.